

traten. Allein Lottchen umarmte mich lächelnd, und erklärte nach kurzem Schweigen: sie sey dem Manne herzlich gut, achte ihn noch mehr, und mit solchen Gefühlen glaubte sie seinen Antrag annehmen zu dürfen. Lottchen, Lottchen! sagte ich kopfschüttelnd, mich dünkt Du wählst sehr rasch. Eine Ehemwerbung ist nicht wie eine Aufforderung zur Menuet. Zu meiner Zeit ward selbst die erwünschteste Heirath erst lange in Ueberlegung gezogen, und nicht eher, als heute über acht Tage, werde ich Deine Antwort annehmen.

Dabei blieb es; aber auch bei des Mädchens erster Entscheidung. Nun war Freude im Hause. Der Baron benahm sich wie ein gesegnet Mann, der seines Herzens größten Wunsch erreicht, aber die Jahre der Leidenschaft hinter sich hat, und ich hatte viel Wohlgefallen an dem verständigen Brautpaar. Indessen mußte ich nun meine Einwilligung zu Lottchens Aufenthalt in Leipzig geben, denn der Baron wollte es, und besorgte selbst die Wahl ihrer Lehrer in der Musik. Meine Frau Tochter, Woldemars Frau, nahm sie mit vieler Liebe bei sich auf, und die Cousinen Aurora und Eulalie modelten an ihrem Anzuge, daß ich sie beim nächsten Besuch unter Locken und Bändern kaum wieder erkannte. Doch ließ ich mich das nicht irren, wenn nur die alte Frömmigkeit, der Fleiß und die Häuslichkeit blieb, wonach ich jedesmal durch allerlei verfängliche Fragen und versteckte Untersuchungen forschte; und Gottlob, diese treuen Wächter an der weiblichen Herzentür waren immer auf ihrem Posten. Mit dem Winter wurde ich schwer krank an der Gicht. Lottchen besuchte mich, so oft sie konnte, allein bald trennte uns ein neuer Unfall auf lange. Conrads Kinder bekamen eins nach dem andern die Masern. Lottchen hatte sie noch nicht gehabt, und ich verbot ihr schriftlich, zu uns zu kommen. Darüber ging der Winter hin, die schönere Jahreszeit sollte die Braut wieder zu unserer Hausgenossin machen, aber nun traten die Wasser aus, und erst zu Anfang des May sah ich Lottchen wieder, die im December zuletzt von mir geschieden war.

Ich will es nur gestehen, daß ich diesen Zeitpunkt mit großer Unruhe erwartete. Lottchens Briefe machten mir bange, es schien mir nicht alles wie sonst. Da war ein Schwärmen, ein Ausrufen und Declamiren, wie in einem Roman, und ein schwermüthiges Wesen, das mir all mein Lebtag nicht gefallen hat. Das Wiedersehen und gleich die erste trauliche Stunde bestätigte meine Beobachtungen;

die Wächter standen wohl noch da, aber sie waren vielleicht manchmal entschlafen, und Moderhorheiten hatten sich in das unverwahrte Herz geschlichen. Es wird sich wieder geben, dachte ich, und gab Lottchen viel zu thun, zu ihrer Ausstattung, ließ sie auch fleißig im Garten, in der freien Frühlingsluft pflanzen und begießen. Allein es gab sich nicht. Sie ward immer stiller, kam oft mit rothgeweinten Augen aus ihrer Stube herunter, erschrak sichtlich, wenn des Barons Wagen vor dem Thorweg hielt, und zeigte, wenn er da war, eine erzwungene Munterkeit, der man es ansah, daß sie nicht aus dem Herzen kam. Das betrückte mich sehr, und ich wünschte nichts sehnlicher, als mir Lottchens Vertrauen zu erwerben; doch kannte ich auch aus eigener Erfahrung die Scheu, mit welcher junge Leute ihre Herzensangelegenheiten vor Großmüttern und andern bejahrten Frauen verbergen, weil diese es gewöhnlich vergessen haben, daß sie selbst einmal so empfanden, und deswegen strenge Richterinnen sind. Die Liebe zu meinem Kinde ließ mich das fühlen, und gab mir den Vorsatz, die Kälte des Alters von mir zu thun, und ihr jetzt das zu seyn, was ihre jugendliche Mutter ihr gewesen seyn würde, die ja im Grabe ruhete, und deren Pflichten ich alle übernommen hatte. So gestimmt, suchte ich sie an einem schönen Sommerabend im Garten auf, wo sie ganz einsam saß und weinte. Ihr Herz war denn auch wohl offen, und suchte ein vertrautes Herz, ich redete ihr liebevoll zu, und eine höhere Macht legte Kraft in meine Worte. Lottchen fiel mir schluchsend um den Hals, und versprach, mir alles zu entdecken. Ach, liebe beste Großmutter! sagte sie, ich kann den Baron nicht heirathen, Sie hatten wohl Recht, als Sie mich warnten, aber damals kannte ich mein Herz nicht.

Ueber diesen Anfang wäre ich beinahe aufgefahren, ich nahm mich doch noch zusammen, um das Kind nicht zu verschrecken, und führte sie schweigend aus dem Garten in ihr Stübchen. Hier erfuhr ich noch in der nämlichen Stunde, den ganzen Roman. Ein Neffe des Barons, ebenfalls ein Reichenberg, studirte in Leipzig. Der Onkel hatte ihn selbst bei Woldemar eingeführt, und seit Lottchen da war, fehlte er keinen Abend. Man spielte und sang, Reichenberg und sie waren allemal die vorzüglichsten Sänger, und daraus entstanden zärtliche Duets, denen zärtliche Blicke folgten. Lottchen merkte bald, daß er sie liebte, und nur zu bald liebte sie ihn wieder, aber die Ehrfurcht vor des Onkels Braut verschloß ihm den Mund, und so wäre alles gut gegangen,